

# Wenn der Flieder blüht

Autor(en): **Huggenberger, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **7 (1903)**

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-574280>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Windungen den Berg umkreisend, zur schneebedeckten Höhe hinaufzog. Wesen und sonstige Hegen- und Teufelsabzeichen, ein Teufelsmahl, bestehend in Schlangensuppe mit Salamanderschwänzen, Krötenragout mit Froschlach, Hegenstinken vom Kost mit Teufelstunke, Nebelbutter und Aussichtskäse, die um zwölf Uhr von der sog. „Teufelskanzle“ herunter gehaltene Teufelspredigt, das waren der Feier gemäße, die Stimmung erhöhende Einzelheiten. Der 1. Mai war in heidnischer Zeit jeweilen mit Opfern zu Frühlings Anfang festlich begangen worden, und so kam es, daß die dem 1. Mai, dem Tag der heiligen Walpurga vorangehende Nacht im Volksglauben eine große Rolle spielte als die Walpurgisnacht, in der die Hegen auf Wesen und Elsternschwänzen, Mist- und Ofengabeln und Ziegenböcken nach den Bergen reiten, nach alten Opfer- und Gerichtsstätten, namentlich nach den Blockbergen, unter denen der Brocken, der höchste Gipfel des Harz und Norddeutschlands überhaupt, der bekannteste ist, um da mit dem Teufel, ihrem Herrn und Gebieter, Zusammenkünfte abzuhalten und Tänze aufzuführen; der Schornstein aber ist ihr Aus- und Eingang. So sehen wir denn auch in Albert Weltis Komposition einen Hegenstern zur Walpurgisfeier aufbrechen. Auf Wesen und Heugabeln reitend tollen sie durch die Luft, nicht ohne verwegene Purzelbäume zu schlagen. Ein Dreiverein entsteigt eben dem Kamin: eine dieser drei Hegen langt mit ihrem Wesen über den Dachgiebel hinunter, den Philister zu schrecken, der den Kopf zum Fenster hinausreckt, um zu sehen, was der Grund all des Gepolters sei; eine zweite hält die erste mit der Rechten gefaßt, hat sich in der Luft überschlagen und hilft der dritten aus der engen Oeffnung des Schornsteins. Unter dem Sternenhimmel dehnt sich eine Berglandschaft mit Burg, und dieser zu Füßen liegt ein mittelalterlich Städtchen im ersten Schlummer; ein Erkerlein ist noch hell erleuchtet; ein Spätling schwanzt zum Marktbrunnen, den das Standbild einer Jungfrau ziert. Namentlich dieser Ausschnitt aus einer altdeutschen Stadt bildete mein Entzücken, wie ich im Juni 1896 in des Künstlers Atelier (damals zu München an der Nymphenburgerstraße) das Gemälde, das der Vorläufer unserer

Nadierung ist, im Entstehen sah<sup>1)</sup>. Im Jahr darauf erschien das Bild auf der VII. internationalen Kunstausstellung zu München und ward wiedergegeben in der „Kunst für Alle“ XII (1896/7) S. 383. Ein Text dazu folgte in einem Berliner Brief von Richard Mortimer im vierzehnten Jahrgang. Da lesen wir S. 218 f.: „Einen besonders glücklichen Griff hat diesmal Gurlitt getan, indem er eine Reihe von Werken des in München ansässigen Schweizers Albert Welti zur Ausstellung brachte<sup>2)</sup>. Welti ist anscheinend noch einer von den Jüngern. Nicht mehr gerade in der Entwicklung begriffen, aber auch noch nicht auf der Höhe seines Schaffens stehend. Und so kann und soll es kein ungerechter Vergleich sein, wenn man sagt, daß man sich freut, in ihm deutlich den Landsmann Böcklins zu erkennen. Auch bei ihm die starke, eigene Gestaltungskraft, die Gabe, eine eigene Welt zu schaffen, dabei alles durchtränkt mit nationaler Eigenart. Welti ist eine Persönlichkeit, und das will schon viel heißen. Den breitesten Raum nehmen seine Nadierungen in Anspruch, in denen eine ganz seltsame Phantastie waltet. Das graufig Spukhafte weiß er ebenso zu gestalten wie das Komische, indem er oft jenen barocken Humor zeigt, der die Verwandtschaft mit Böcklin ins Gedächtnis ruft. Ein kleines Delbild „Walpurgisnacht“ ist ganz köstlich. Aus dem Schlot eines alten Giebelbaches sprudelt ein wilder Hegenchor, der dem schlaftrunkenen Hausknecht, der die Nase zur Luke seines Dachkammerchens herausstreckt, mit dem Wesen ins Gesicht fährt. Und tief unten das im kalten Mondlicht liegende schlafende Städtchen. Es ist Welti in dem kleinen Bild gelungen, ein durchaus harmonisches Kunstwerk zu gestalten. . .“ Es wird noch des „Hochzeitsabend“ betitelten Gemäldes gedacht, und diese „in Gestalten und Farben umgesetzte Novelle Gottfried Kellers“ ist jener Nummer der „Kunst für Alle“ als Kunstblatt beigegeben. D. W.

<sup>1)</sup> Damals auch notierte ich mir Moritz von Schwinds „Brockenszene aus Goethes Faust“, in der Schad-Gallerie aufgehängt unter dem Namen von Albert Zimmermann, von dem die Landschaft herrührt.

<sup>2)</sup> Die von Albert Welti entworfene, amüsante Einladungskarte zum Besuch des Salons Friß Gurlitt behalten wir einer spätern Nummer vor.

## Wenn der Flieder blüht!

Mein Schatz holt mich zum Maitanz ab,  
Sein Jauchzer klang vom Berg herab.  
Die Mutter sieht mich seltsam an,  
Sie weiß, daß sie's nicht wehren kann.  
Und wär's um Glück und Heil geschehn,  
Ich müßt' und müßte mit ihm gehn!  
Der Flieder blüht im Garten. —

Die Geige singt von Lieb' und Lust,  
Zwingt Hand zu Hand, zwingt Brust zu Brust.  
Ein feiner Knab' mit dunkeln Haar  
Geht ungesehn von Paar zu Paar,  
Berührt mit einem grünen Reis  
Die Maid, den Burschen, heimlich, leis . . .  
Der Flieder blüht im Garten.

Die Mutter sitzt daheim und wacht:  
Hilf Gott! Heut hat kein Engel Nacht!  
Schon rötet sich der Berge Saum,  
Ein Stern versinkt im Himmelsraum.  
Da zuckt es um den wolken Mund:  
Und wenn ein Kränzlein fiel zur Stund? . . .  
Der Flieder blüht im Garten.

Nun kann kein Fuß mehr stillestehn,  
Die Wangen glühn, die Jöpfe wehn.  
Der Knabe hoch beim Fiedler sitzt,  
Der Bogen fliegt, sein Auge blüht,  
Und wär' ein Herz so hart wie Stein,  
Sind alle mein, sind alle mein!  
Der Flieder blüht im Garten.

Am Fenster steht ein sorglos Paar;  
Die Mainacht, weich und wunderbar,  
Jog über feld und Gärten her.  
Feins Lieb, ich weiß gar süße Mär:  
Ein Läuten hört' ich nächtelang,  
Das war der Hochzeitsglocken Klang!  
Der Flieder blüht im Garten.

Alfred Huggenberger.

